



Luzerner KIRCHENSCHIFF

Oktober 2026 / Nr. 8

Das Informationsmagazin der Katholischen Kirche im Kanton Luzern

ZEITZEICHEN 2

Verwurzelt wachsen (8)

Die Zeichen der Zeit zu erkennen heisst für die Baldegger Schwestern: etwas aufbauen, aber auch wieder loslassen können.

PLUSZEICHEN 3

Synodesession

Das Kirchenparlament behandelt am 11. November den Voranschlag 2027. Der Synodalrat rechnet erneut mit einem Plus.

WEGZEICHEN 5

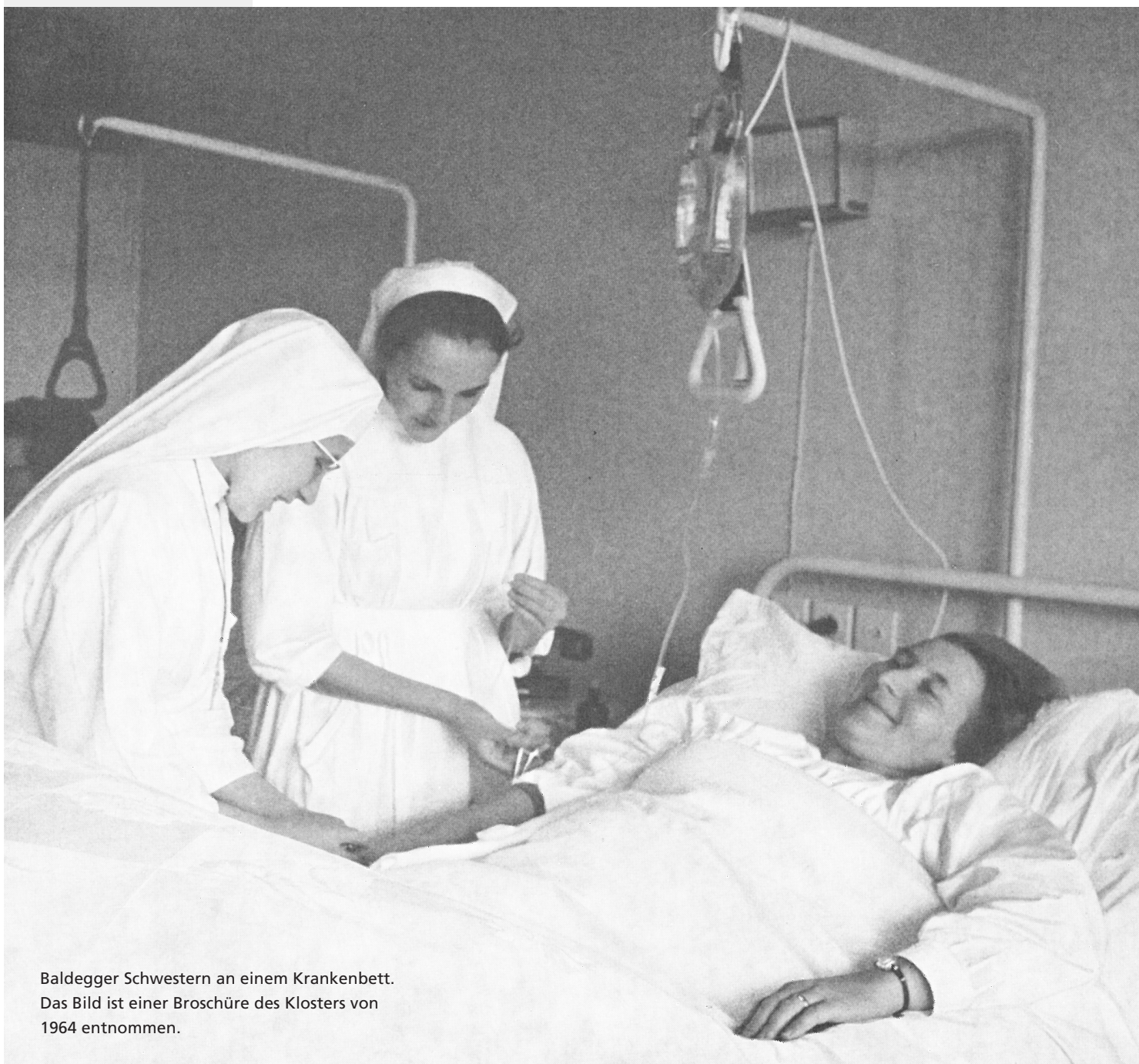
Jugendliche unterwegs

Acht junge Menschen verbrachten eine Wander- und Besinnungswoche im Tessin. Das neue Angebot der Jugendpastoral kam an.

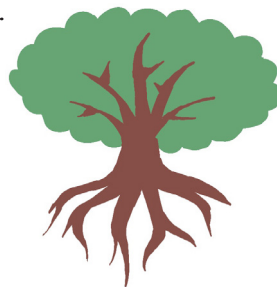
ANZEICHEN 8

Kollekten

Die Kirche finanziert manche Aufgaben über die Kollekten in den Gottesdiensten mit. Doch die Einnahmen daraus gehen zurück.



Baldegger Schwestern an einem Krankenbett.
Das Bild ist einer Broschüre des Klosters von
1964 entnommen.



Verwurzelt wachsen | Die Katholische Kirche im Kanton Luzern lebt unter diesem Motto 2026 und 2027 einen ihrer Leitsätze: «Wir tragen Sorge zum materiellen und immateriellen Kulturerbe.»
lukath.ch/verwurzelt-wachsen

Ordensgemeinschaften und ihre Werke

VERWURZELT WACHSEN (8)

DIE ZEICHEN DER ZEIT STEHEN AUF ABSCHIED

Krankenpflege, Frauenbildung, Soziales: Ordensgemeinschaften wie die Baldegger Schwestern haben viel aufgebaut, was der Gesellschaft zugute kam und später oft der Staat übernahm. Im Aufbauen wie im Loslassen sieht Generaloberin Sr. Nadja Bühlmann «Zeichen der Zeit».

Jüngstes Beispiel für einen Abschied ist der Verkauf der «Stella Matutina» in Hertenstein bei Weggis an eine Stiftung, die hier ein «Haus der Zukunft» plant. Hertenstein war seit 1916 ein Ableger des Klosters Baldegg: Hier eröffnete es ein Töchterinstitut und bildete Hauswirtschaftslehrerinnen und Familienhelferinnen aus. Von 1995 bis 2023 war Hertenstein ein Bildungshaus, bis die Gemeinschaft auch diese Aufgabe loslassen musste.

KANTON FÜHRT SCHULEN WEITER

«Ja, aufgeben schmerzt», räumt Sr. Nadja Bühlmann (65) ein, seit drei Jahren Generaloberin. Aber in der Geschichte der Baldegger Schwestern sei «schon immer etwas aufgebaut worden oder zu Ende gegangen». Die Schwestern fragten sich stets, welches die «Zeichen der Zeit» seien. Ein solches könne auch sein, «dass es uns an einem Ort nicht mehr braucht». Was ja «eigentlich auch schön» sei. Bühlmann spielt damit etwa auf die 1940 in Sursee gegründete Pflegerinnenschule der Baldegger Schwestern an, die 2004 an den Kanton überging. Oder das Lehrerinnenseminar, das am Ende noch ein Kurzzeitgymnasium war und 2005 in der heutigen Kantonsschule Seetal aufging. Samt Verkauf der Liegenschaft an den Staat.

Das Kloster Baldegg hinterlässt – wie viele andere Ordensgemeinschaften – viele Spuren seines Wirkens. Es betrieb zum Beispiel drei Kurhäuser oder arbeitete in Schulen und Pflegeheimen mit. Zwischenzeitlich waren Baldegger Schwestern allein in der Schweiz an rund 100 Orten präsent. Doch die Kräfte schwinden längst: Zählte die Gemeinschaft 1964 auf ihrem Höhepunkt 1018 Schwestern, sind es heute noch 138 mit einem Durchschnittsalter von 82 Jahren. Von diesen leben inzwischen fast alle im Mutterhaus in Baldegg. 1830 hatte die Ordensgeschichte hier ihren Anfang genommen. Seither sind bald 200 Jahre vergangen – «eine Zeit voller Umbrüche und Veränderungen», fasst Sr. Nadja zusammen.

«DEN HUMOR NICHT VERLIEREN»

Mit dem Kleinerwerden der Gemeinschaft verblasst im öffentlichen Gedächtnis das Wissen um die kirchlichen Wurzeln von Einrichtungen, die heute der Staat führt. Das bedauert die eine und andere Schwester in Baldegg, Endzeitstimmung herrscht dort freilich keineswegs. Vom heiligen Franziskus, auf den sich das Kloster beruft und dessen 800. Todestag die Welt diesen Monat begeht, wird gesagt, er sei eine Frohnatur gewesen. Für



Sr. Nadja Bühlmann, Generaloberin der Baldegger Schwestern, in ihrem Büro. Auf dem Pult steht eine Figur des heiligen Franziskus, die aus Afrika stammt. In Tanzania ist der Orden ebenfalls präsent. Bild: Dominik Thali

Sr. Nadja ist es allein schon deshalb wichtig, für die verbleibenden Schwestern Aufgaben zu finden, die sie mit Freude machen könnten, wie sie sagt. Und fügt an: «Wir sollten alle den Humor nicht verlieren.

Die franziskanische Spiritualität kommt in Baldegg heute auf andere Weise zum Ausdruck als in den zahlenmässig starken Ordensjahren. Sr. Nadja sieht etwa im Loslassen-müssen eine Form von Armut. Oder sie macht einen Vergleich: Engagierten sich im Ersten Weltkrieg Baldegger Schwestern bei Verwundetentransporten, werden heute in Baldegg auch Schwestern aus den Klöstern Eschenbach und Fahr gepflegt. «Einander zu helfen ist eine franziskanische Aufgabe», sagt Sr. Nadja.

«GOTT FÜHRT UNS»

Die Baldegger Schwestern nennen sich auch «Schwestern der göttlichen Vorsehung». Die Gelassenheit, mit der sie und ihre Mitschwester durch den Alltag gehen, erstaunt deshalb nicht. «Wir sind dankbar für das viele Gute, das durch die Baldegger Schwestern wachsen durfte», sagt Sr. Nadja. «Das Vergangene übergeben wir Gottes Barmherzigkeit, in die Zukunft gehen wir vertrauensvoll, im Wissen darum, dass Gott uns immer geführt hat.»

Dominik Thali

Mit Blick auf Stadt und Berge: der neue Synodalrat Andreas Wigger auf dem Balkon seiner Wohnung in Luzern. Bild: do



Andreas Wigger, neuer Finanzverantwortlicher

NEU IM SYNODALRAT (2)

WIRD ES SCHWIERIG, WIRD ES AUCH SPANNEND

Andreas Wigger kann aus Zahlen Zukunft lesen, ist gerne in Bewegung und erkennt die Dampfschiffe auf dem Vierwaldstättersee aufgrund ihres Hornens. Drei Eigenschaften, die ihm in seiner neuen Aufgabe als Synodalrat zupass kommen.

Als Andreas Wigger 1987 die Matura machte, wusste er nicht so recht, wie es weitergehen sollte. Also bewarb er sich bei der Schifffahrtsgesellschaft Vierwaldstättersee und verdiente sein erstes Geld als Matrose. Wigger kennt seither fast alle Berge und Ortschaften um den See, weiss, wie man ein Dampfschiff anbindet und hört von Weitem heraus, welcher Dampfer gerade hornt. Auf den Schiffen gehe es zuweilen rau zu, erinnert er sich. «Aber ich habe dort gelernt, was Teamgeist bedeutet.» Hinschauen, die Ohren spitzen, zusammenarbeiten: Das ist auch in der Kirche gefragt. Wigger wird im Synodalrat jedoch keiner sein, der sich vordrängt. «Ich bringe mich ein, wenn ich etwas beitragen kann», sagt er, im Rampenlicht stehe er ungern.

ZAHLN ERZÄHLEN GESCHICHTEN

Nach dem Studium ging es in die Welt der Zahlen. Und aufwärts. Wigger stieg bei der Luzerner Kantonalbank ein und leitete dort zuletzt drei Jahre lang die Abteilung Risikoüberwachung, ehe er zu einem internationalen Finanzdienstleister wechselte. Dort prüft er unter anderem, ob Banken die Vorgaben der Finma, der Finanzmarktaufsicht des Bundes, einhalten.

IN LUZERN GEBOREN UND WOHNHAFT

Andreas Wigger (59) wuchs in Luzern im Sternmattquartier auf, in der Stadt lebt er auch heute noch mit seiner Familie. Wigger studierte Betriebswirtschaft und Politikwissenschaften, stieg danach bei der Luzerner Kantonalbank ein, wo er ab 2001 die Abteilung Risikoüberwachung leitete. Seit 2005 ist Wigger für den Finanzdienstleister Ernst & Young tätig, inzwischen als Partner. Andreas Wigger ist verheiratet mit Marisa Angiola Wigger, Sohn Timo ist 18 Jahre alt.

Zahlenmensch Wigger: Bilanzen sind für ihn Bücher, Abschlüsse und Risikoberichte erzählen ihm Geschichten. Er liebt es, komplexe Zusammenhänge zu erkennen und Schlussfolgerungen daraus zu ziehen, sagt der neue Synodalrat. Und sowieso: «Ich habe zwar nicht zwei linke Hände, bin aber nicht der Mechniker und kann auf der Strasse kaum zwei Automarken auseinanderhalten.»

FINANZSTUDIE UND LASTENAUSGLEICH

Zahlenkenntnis, wie sie Wigger mitbringt, ist in der Landeskirche in den nächsten Jahren gefragt. Zum Beispiel läuft eine Studie dazu, wie sich die Kirche in Zukunft finanzieren kann. Oder der Lastenausgleich: Das Ungleichgewicht zwischen vermögenden und ärmeren Kirchgemeinden wird immer mehr zum Thema. «Spannend», findet Wigger. Und räumt ein: Vor zwanzig, dreissig Jahren wäre es ihm «vielleicht langweilig geworden» im Synodalrat. Damals waren noch fast 70 Prozent der Luzerner:innen katholisch. Und Geld einfach da.

Wigger freut sich auf die Herausforderungen. «Wenn es schwierig wird, wird es oft auch interessant», ist seine Erfahrung.

IM TEAM LÖSUNGEN FINDEN

«Kirche im Umbau», das im Juni angelaufene Zukunftsprojekt der Katholischen Kirche im Kanton Luzern, ordnet er ins gleiche Kapitel ein. Dass die Kirche sich bewegen muss: Keine Frage für Wigger. Er ist selbst ein Bewegungsmensch, fährt Velo und Ski, spielt Tennis, segelt und gönnt sich ein Fitnessabo. Es liegen aber auch Gesellschaftsspiele zuhause auf dem Stubentisch, und die Jassrunde mit Studienkollegen ist wichtig. Er sei ein Teamplayer, sagt Wigger. Wohl fühle er sich dann, «wenn es Lösungen braucht, die man im Dialog und mit Kompromissbereitschaft erarbeiten muss.»

do

Aus Sicht des Synodalrats

DIE KIRCHE GLAUBWÜRDIG SICHTBAR MACHEN

Wer heute über die katholische Kirche spricht oder für sie arbeitet, erntet nicht selten Skepsis. Die Mitgliederzahlen schwinden, das Vertrauen ist angekratzt, die Relevanz scheint zu sinken. Doch Kirche ist fast überall mittendrin statt nur dabei – mitten in der Gesellschaft und im Alltag, in der Freizeit, in guten und in schwierigen Lebenslagen. Manchmal erscheint sie bewusst, oft ist sie aber unbewusst präsent.

der Jugendarbeit, im Alter, im karitativen Bereich, um nur einige aufzuzählen. Sie unterstützt Menschen lebenslang, begleitet sie von der Geburt bis zum Tod. Das ist eine zu tiefst sinnstiftende Aufgabe, die alle Mitarbeitenden und Verantwortlichen der Kirche wahrnehmen.

Es ist die Aufgabe der Kommunikation, diesen Mehrwert sichtbar zu machen. Eine von Liebe geprägte, positive und

«Wir müssen mit Kraft, Liebe und Besonnenheit kommunizieren.»



Ich erlebe dieses Spannungsfeld als Synodalrätin und Verantwortliche für das Ressort Kommunikation oft. Dabei ist es die Kernaufgabe meines Ressorts, die Präsenz der Katholischen Kirche im Kanton Luzern in der Öffentlichkeit zu stärken und die kirchlichen Themen den Menschen zugänglich zu machen. Wie gelingt uns dies stark, wirkungsorientiert und vor allem glaubwürdig?

Indem wir den Mut dazu haben. Wir müssen mit Kraft, Liebe und Besonnenheit kommunizieren. In der Bibel heisst es bei 2. Timotheus 1,7: «Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.» Das ist kein verstaubter Satz, sondern ein aktueller Handlungsauftrag für die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche. Mit ihrem umfangreichen Engagement von und für die Menschen hat sie Relevanz. Verzagtheit schafft aber keinen Dialog, keine Zukunftspläne, sie führt zu Rückzug. Wir müssen mutig zeigen, wo die Katholische Kirche im Kanton Luzern täglich wirkt. In der Diakonie, in der Seelsorge, in

kraftvolle Kommunikation bedeutet aber auch, kritischen Themen und Fragen nicht auszuweichen oder sie schönzureden. Wir sollen Fehler offen benennen und transparent informieren. Nur so gewinnen wir Vertrauen zurück. Damit verbinde ich schliesslich Professionalität, strategische Klarheit und Klugheit. Das neue Kommunikationskonzept bildet die Grundlage dafür.

Mit Social Media, Präsenz an der LUGA, mit dem «Kirchenschiff» und Pfarreiblatt, mit der politischen Begleitgruppe sowie kirche-sei-dank.ch, um nur einige Beispiele zu nennen, machen wir die Katholische Kirche im Kanton Luzern sichtbar und zeigen auf, wo Kirche überall wirkt. Mit Kraft, Liebe und Besonnenheit gestalten wir eine Kirche, die nahbar, mutig, glaubwürdig und präsent ist und dies aktiv kommuniziert. Bleiben wir dran – es lohnt sich!

Sandra Hartmann-Huber, Synodalrätin

AUF DER SEITE FORUM schreiben abwechselnd Mitglieder der Bistumsregionalleitung und des Synodalrats zu einem selbst gewählten Thema.

FÜR SICH UND IM MITEINANDER

Alles kann, nichts muss: Acht junge Menschen verbrachten im August unter diesem Motto eine Woche in Terra Vecchia im Tessin. Das neue Angebot der Jugendpastoral kam an.

Das Ritiro Terra Vecchia, eine nur zu Fuss erreichbare kleine Siedlung am Eingang zum Centovalli, ist ein Kraftort abseits vom Alltagsrummel. Dahinter steht ein Verein, den der Luzerner Arbeiterpriester Josef Moser präsidiert. Moser begleitete auch die Gruppe junger Menschen aus dem ganzen Kanton, die sich in Terra Vecchia im Sommer für eine Auszeit traf. Die Idee für diese erstmalige Woche hatte Michael Zingg, Verantwortlicher für den Bereich Jugendpastoral der Katholischen Kirche im Kanton Luzern. Neben ihm und Josef Moser gehörten seine Ehefrau Nicole Zingg und die Theologin Edith Zingg zum Team. Er habe eine Woche anbieten wollen, «in der jede und jeder sich wohl fühlen kann, seinen Bedürfnissen nachgehen darf und doch mithilft, den Alltag im Miteinander zu gestalten», erklärt Michael Zingg.

«TOLLE GEMEINSCHAFT»

Die jungen Menschen ab 18 Jahren kochten und haushalteten also zusammen, sie streiften durch Wälder und Täler, kletterten durch Flussbette und entdeckten verfallene Häuser. Jeden Morgen und Abend gab es eine Besinnung, an einem Abend einen Gottesdienst – alles freiwillig, aber gut besucht. «Die Gemeinschaft war spürbar und toll», zieht Zingg Bilanz. Das sahen auch die Teilnehmenden so: «Einzigste Kritik war, dass die Woche zu kurz gewesen sei», schmunzelt er.

Wenn es nach Michael Zingg und den jungen Menschen geht, findet die Wander- und Besinnungswoche nächstes Jahr wieder statt. Zurzeit werden die Möglichkeiten mit dem Verein Ritiro Terra Vecchia abgeklärt. *do*

Wird eine Wiederholung dieses Angebots auf kantonaler Ebene gewünscht?

Rückmeldungen aus den Pastoralräumen an michael.zingg@lukath.ch



Ein Ort mit Aussicht: Blick auf das Ritiro Terra Vecchia mit Teilnehmenden der Wander- und Besinnungswoche.

Bild: Michael Zingg



Zehn der elf neuen Katechetinnen; eine war an der Übergabefeier in Escholzmatt krankheitshalber abwesend.

Bild: do

Katechetinnen erhalten Fachausweis

IN DEN HERZEN BRENNTS

Elf Frauen haben den Bildungsgang Katechese abgeschlossen. In ihren Herzen brenne ein Feuer dafür, mit Kindern und Jugendlichen unterwegs zu sein, sagten sie bei der Übergabefeier.

Die neuen Katechetinnen haben ihre dreijährige Ausbildung nach dem auf gesamtschweizerischer Ebene modularisierten Bildungsgang abgeschlossen. Die Katholische Kirche im Kanton Luzern beteiligt sich daran; dafür verantwortlich sind Gabrijela Odermatt, Gaby Aebersold und Myriam Brauchart vom Fachbereich Pastoral der Landeskirche.

«MIT CHRISTUS UNTERWEGS BLEIBEN»

Die Übergabe der Fachausweise fand am 11. September in der Pfarrkirche Escholzmatt statt. Die Jahre der Ausbildung hätten in ihren Herzen ein Feuer entfacht dafür, was in ihnen lebendig geworden sei, sagten die Katechetinnen an der Feier. «Begeisterung, Glaube, Hoffnung, Mut und die Freude, mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen unterwegs zu sein», meinte stellvertretend Patricia Portmann (Escholzmatt). Bischofsvikar Hanspeter Wasmer forderte die neuen Katechetinnen auf, dieses Feuer am Brennen zu erhalten und mit Christus unterwegs zu bleiben. «Dann werdet ihr gute Arbeit in den Pfarreien leisten.»

Im Januar dieses Jahres haben im Kanton Luzern und in weiteren Zentralschweizer Kantonen 28 Frauen den Bildungsgang Katechese begonnen. Wann sie abschliessen, ist offen, da die Module individuell besucht werden können. *do*

DEN FACHAUSWEIS ERHALTEN HABEN (nach den Namen Wohnort und Arbeitsort)

Jolanda Birrer-Wigger (Romoos, Pastoralraum Unteres Entlebuch), Ramona Bürki (Lungern, Lungern), Doris Fleischli-Stadelmann (Udligenswil, Pastoralraum Oberseetal), Gisela Graf (Roggliwil, Pastoralraum Pfaffnerntal-Rottal-Wiggertal), Patricia Graf (Oberrüti, Pastoralraum Rontal), Priska Lussi-Zeltner (Oberdorf, Beckenried), Heidi Müller (Marbach, Pastoralraum Oberes Entlebuch), Helen Murer-Haas (Emmetten, Emmetten), Patricia Portmann (Escholzmatt, Pastoralraum Oberes Entlebuch), Claudia Schweikert (Luzern, Pastoralraum Stadt Luzern), Petra Stössel (Malters, Pastoralraum Malters-Schwarzenberg)

Per 31. August ist das Arbeitsverhältnis mit **Claudia Stocker** vom Sekretariat der Fach-



bereiche der Landeskirche beendet worden. Während fünf Jahren hat sie mit ihrem Engagement und ihrer Zuverlässigkeit zum guten Gelingen vieler Aufgaben und Projekte beigetragen. Wir danken Claudia Stocker für die wertvolle Zusammenarbeit und wünschen ihr für die berufliche wie private Zukunft

Freude, Erfolg, Gesundheit und alles Gute. – Im Kirchenrat Altishofen-Nebikon rücken am 1. September **Sandra Broch** und **Josef Heer** nach. Sie folgen auf die Ende August zurückgetretenen **Judith Steinmann** und **Thomas Hunziker**. Im gleichen Kirchenrat ist seit 1. Oktober **Toni Greber** neuer Präsident. Er folgt auf **Karin Steinmann**, die das Amt Ende September abgab. – Im Kirchenrat Emmen ist **Sandra Zurfluh** per Ende Juli zurückgetreten. Sie war seit 1. Oktober 2024 im Amt.

NACHRICHTEN/AGENDA

Landeskirche

300 000 KIRCHENFRANKEN GEGEN DIE ARMUT

Die Katholische Kirche im Kanton Luzern unterstützt sechs Organisationen, die Menschen beistehen, die von Armut betroffen sind oder in einer schwierigen Lebenssituation stehen. Die Mittel stammen aus dem Überschuss in der Jahresrechnung 2025. Dieser fiel unerwartet hoch aus. Im Mai beschloss die Synode, 300 000 Franken davon für armutsbetroffenen Menschen im Kanton Luzern einzusetzen. Jetzt hat der Synodalrat beschlossen, den Betrag auf folgende sechs Organisationen zu verteilen:

Fachstelle für Schuldenfragen Luzern: 40 000 Franken; Verein «accompagnio Zentralschweiz»: 10 000 Franken; Soliladen Sursee: 25 000 Franken; «Tischlein deck dich»: 25 000 Franken; Stiftung LZ-Weihnachtsaktion: 100 000 Franken; Caritas Zentralschweiz: 100 000 Franken



Eine Kundin im Soliladen Sursee; eines der Angebote, die von der Landeskirche unterstützt werden.

Bild: Rebekka Dahinden

Behindertenseelsorge

IN GESCHICHTEN EINTAUCHEN AM BESINNUNGSTAG

Der nächste Besinnungstag für Menschen mit einer körperlichen Behinderung steht unter dem Motto «Geschichten, die das Leben schrieb».

Datum und Ort: Samstag, 07.11.2026, 09:30 bis 16:15 Uhr, Katholische Kirche im Kanton Luzern, Abendweg 1, Luzern

Anmeldung: bis 26.10.2026 an fabienne.eichmann@lukath.ch, 041 419 48 42

«Woche der Religionen» vom 1.–15. November

RELIGIONEN GEBEN «HALT – HEIMAT – HOFFNUNG»

Jedes Jahr in den ersten Novemberwochen hat die «Woche der Religionen» ihren Platz in der interreligiösen Agenda. Rund 100 Veranstaltungen laden dann in der ganzen Schweiz zu Begegnungen und Dialog ein.

Im Kanton Luzern steht die Woche unter dem Thema «Halt-Heimat-Hoffnung». Die Religionsgemeinschaften seien verbunden durch die Sehnsucht und die Suche nach dem, was den Menschen Halt gebe, was für sie Heimat bedeute und welche Hoffnungen sie trage, heisst es im Beschrieb. Die Veranstaltungen laden ein zum Erleben dessen, was Menschen aus verschiedenen Traditionen gemeinsam wichtig ist.



Programm: woche-der-religionen.ch

Caritas Zentralschweiz

EINFÜHRUNG IN DIE ROLLENBASIERTE ZUSAMMENARBEIT

Caritas Zentralschweiz arbeitet rollenbasiert. Mitarbeitende übernehmen innerhalb verschiedener Kreise eine oder mehrere Rollen, abgestimmt auf ihre Stärken, Interessen und Kompetenzen. Dieses Organisationsmodell ermöglicht flache Hierarchien, kurze Entscheidungswege und fördert die Mitgestaltung. Es kann auch für Pastoralräume eine Möglichkeit sein. An einem Informationsanlass gibt Caritas Interessierten Einblick.

Datum und Ort: Mittwoch, 21.10.2026, 17:30 Uhr, Caritas Zentralschweiz, Grossmatte Ost 10, 6014 Luzern

Kosten: kostenlos

Anmeldung: unter caritas-regio.ch/agenda

10 Jahre «Kirche mit* den Frauen»

MITDISKUTIEREN. MITENTSCHEIDEN. MITBAUEN.

Die Veranstaltung im «stattkino» startet mit der Filmvorführung von «Habemus feminas!» (CH 2017, 110 min, Dialekt/D). Danach wird beim Podiumsgespräch mit Bischof Felix Gmür, Helena Jeppesen, Franz Mali und Pia Brüniger der Diskurs rund ums Mitdiskutieren, Mitentscheiden, Mitbauen von Frauen in allen Belangen der katholischen Kirche erneut ins Blickfeld gerückt.

Datum und Ort: Samstag, 07.11.2026, 16:00 Uhr, «stattkino» Luzern

Tickets: an der Kinokasse oder online unter stattkino.ch



Filmstill aus «Habemus feminas!» von Silvan Maximilian Hohl.

AUCH NÄCHSTES JAHR IM PLUS

Der Synodalrat legt der Synode für 2027 einen Voranschlag mit einem kleinen Plus vor. Am 11. November entscheidet die Synode darüber. Sie begrüsst dann auch den Bischof.

Der Haushalt der Landeskirche ist in den vergangenen zehn Jahren um etwa 70 Prozent gewachsen. Für 2027 rechnet der Synodalrat bei Einnahmen von mittlerweile rund 14,75 Millionen Franken und Ausgaben von rund 14,6 Millionen mit einem Überschuss von rund 157 000 Franken. Der Beitragssatz der Kirchgemeinden soll gleich bleiben. Die Synode hatte diesen an der Novembersession 2025 von 0,021 Einheiten auf 0,019 Einheiten gesenkt. Für das laufende Jahr beträgt der Budgetüberschuss der Landeskirche 400 000 Franken.

PRIVATE LEBENSFÜHRUNG UND MISSIO

An der Session vom 11. November beantwortet der Synodalrat auch die zwei Vorstösse, welche die Sonderkommission Aufarbeitung Missbrauch im Mai eingereicht hatte. Unter anderem will die Kommission mit einer Motion abklären lassen, ob die neue Anstellungsordnung der Katholischen Kirche im Kanton Zürich auch für Luzern «zielführend» wäre. Gemäss dieser dürfen Beziehungsleben, sexuelle Orientierung und private Lebensführung im Verkündigungsdienst weder für eine Anstellung noch für eine Kündigung ausschlaggebend sein.

Der Synodalrat beantragt, die Motion abzulehnen. Damit stellt er nicht das Anliegen infrage, sondern verweist auf die andere rechtliche Ausgangslage im Kanton Luzern: Nach seiner Begründung gibt es hier keine Bestimmung, die bei einem Entzug der Missio aufgrund der privaten Lebensführung eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses vorsieht. Eine zusätzliche Abklärung nach dem Vorbild der Zürcher Anstellungsordnung hält er deshalb nicht für erforderlich.

BISCHOF ÜBER DIE KIRCHENZUKUNFT

Um 14 Uhr spricht Bischof Felix Gmür vor der Synode «zur Gegenwart und Zukunft der Kirche im Kanton Luzern und im Bistum Basel». Felix Gmür war letztmals im Mai 2019 Gast der Synode.

do

Mittwoch, 11.11.2026, Gottesdienst um 08:15 Uhr in der Jesuitenkirche, Beginn der Verhandlungen um 09:30 Uhr im Kantonsratsaal, öffentlich



Am 17. Juni kam die Synode nach der Neuwahl erstmals zusammen. Am 11. November behandelt sie ihr erstes Budget. Bild: Roberto Conciatori



Der neue «elbe»-Stellenleiter Roland Widmer und seine Vorgängerin Paola Ganyi.

Bild: pd

«elbe – Fachstelle für Lebensfragen»

ROLAND WIDMER LEITET NEU DIE FACHSTELLE ELBE

Paola Ganyi hat Mitte September nach fast sechs Jahren die Leitung der «elbe – Fachstelle für Lebensfragen» in Luzern an Roland Widmer weitergegeben. Sie bleibt mit einem 50-Prozent-Pensum als Beraterin Mitglied des Teams. Widmer, Sozialarbeiter und Mediator, war zuvor Leiter der Abteilung Jugend, Familie und Sucht des Kantons Nidwalden.

Die Katholische Kirche im Kanton Luzern ist Mitgründerin und -trägerin der «elbe». Während Ganyis Zeit der Leitung feierte die Stelle unter anderem das 50-Jahre-Jubiläum, zog in die Luzerner Altstadt um und wurden sämtliche Leistungsvereinbarungen mit den Kantonen Luzern, Nidwalden und Obwalden und deren Landeskirchen.

Palliativ Luzern

VOM LEBEN MIT DEM TOD

«Endlich.menschlich» ist eine «Woche zum Leben mit dem Tod», die vom 22. Oktober bis 1. November an vielen Orten in der Schweiz stattfindet. Im Kanton Luzern engagiert sich der Verein Palliativ Luzern dafür.

Die Woche bietet verschiedene Formate an, sich mit dem Lebensende auseinanderzusetzen. Auf dem Programm stehen etwa ein Vortrag über die Bestattungskultur in Luzern, eine Führung auf dem Friedhof Friedental, ein Filmabend zum Thema Nahtoderfahrungen, ein Podiumsgespräch mit einem Chirurgen, einer Seelsorgerin und einem Ethiker und anderes.

die-woche.endlich-menschlich.ch/luzern



LUZERNER KIRCHENSCHIFF

Das Informationsmagazin für die Mitarbeitenden der katholischen Kirche im Kanton Luzern; erscheint zehnmal jährlich

HERAUSGEBERIN

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern in Zusammenarbeit mit dem Bischofsvikariat St. Viktor

REDAKTION UND ADRESSE

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern
Kommunikation | Dominik Thali
Abendweg 1, Postfach
6000 Luzern 6
041 419 48 24
kommunikation@lukath.ch

DRUCK

Brunner Medien AG, Kriens
Auflage: 3100 Ex.

BESTELLUNGEN

ADRESSÄNDERUNGEN

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern
Synodalverwaltung
Abendweg 1, Postfach
6000 Luzern 6
041 419 48 48
verwaltung@lukath.ch

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT MITTE NOVEMBER 2026



Die Gottesdienstbesuche nehmen ab, entsprechend fallen die Kollektenergebnisse tiefer aus.
Bild: Gregor Gander

Kollekten in den Gottesdiensten

BISTUM UND PFARREIEN

IMMER WENIGER GELD IM KÖRBCHEN

Das Bistum und die Kirche Schweiz finanzieren bestimmte Aufgaben über die Kollekten in den Gottesdiensten. Doch die Einnahmen daraus gehen zurück. Im Bistum Basel «spürbar», sagt Generalvikar Markus Thürig.

Die Kollekte für die Theologische Fakultät Luzern und für die kirchliche Medienarbeit, die Papstkollekte (Peterspfennig), die Kollekte für die Flüchtlingshilfe der Caritas oder jene für die gesamtschweizerischen Verpflichtungen des Bischofs: Diese Kollekten und zahlreiche weitere sind Pflichtkollekten. Die Pfarreien müssen sie an den dafür bestimmten Sonn- und Feiertagen auf Anweisung der Bischofskonferenz und ihres jeweiligen Bistums aufnehmen. Für das Kirchenjahr 2026/27, das am ersten Adventssonntag beginnt, listet das Bistum Basel 25 Pflichtkollekten auf.

ANDERNFALLS GIBT ES EINE «FREUNDLICHE MAHNUNG»

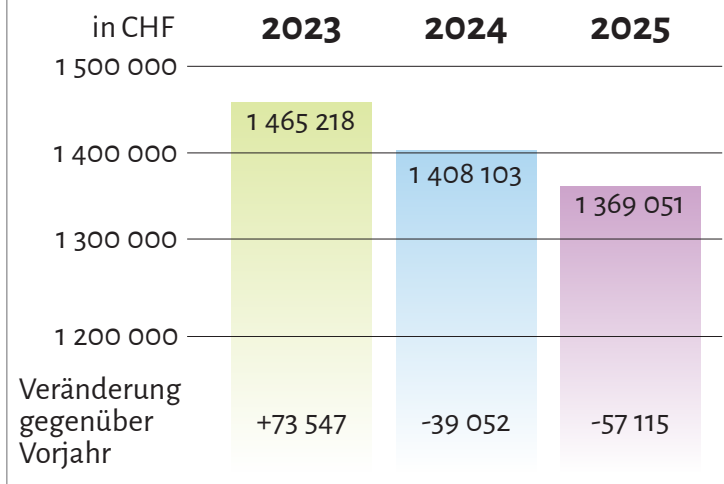
Diese Kollekten seien nicht nur «ein Beitrag an das kirchliche Leben im Bistum Basel und darüber hinaus», sondern ermöglichen auch, «dass Seelsorge, christlicher Dienst am Nächsten und wichtige Projekte finanzier- und realisierbar bleiben», schreibt Generalvikar Markus Thürig in der jährlichen Kollektenankündigung, die er im August verschickt hat. Das Bistum kontrolliert bei jenen Kollekten, deren Ergebnis bei ihm einbezahlt werden muss – das ist rund die Hälfte –, ob die Pfarreien ihrer Pflicht auch nachkommen. Was in den Gottesdiensten ins Körbchen gelegt wird, ist innerhalb eines Monats der bischöflichen Kanzlei zu überweisen. Andernfalls werde «freundlich gemahnt», sagt Thürig.

Bei besagter Kanzlei verzeichnet man freilich immer tiefere Überweisungen. Das zeigt die Statistik für die vergangenen drei Jahre, die das Bistum mit der Kollektenankündigung verschickt hat. 2023 stiegen zwar die Ergebnisse – aber nur deshalb, weil sie in den Coronajahren 2020 bis 2022 eingebrochen waren. Gottesdienste konnten damals nicht stattfinden oder wurden nur dünn besucht. Seit 2024 geht es aber erneut abwärts, wie grafische Darstellung zeigt.

EINE HALBE MILLION WENIGER

Thürig verdeutlicht dies anhand von zwei Kollekten, für die er zehn Jahre zurückblickt. So waren 2015 für das (Priester-) Seminar St. Beat rund 294 000 Franken zusammengekommen, während es 2025 nur noch 207 000 Franken waren. Für die Kirchenbauhilfe im Bistum Basel wiederum (damit sind Renovationen von Kirchen und Kapellen gemeint) waren es 2015 126 000 Franken, 2025 aber nur noch 110 000 Franken. Blickt Thürig weiter zurück, ist der Rückgang noch grösser. Der Ge-

Kollektenergebnisse 2023–2025



2023 nahmen die Kollekten, die beim Bistum Basel einbezahlt werden müssen, nach dem coronabedingten Einbruch zu, seither sinken sie wieder.

Quelle: Bistum Basel, Grafik: Francin Peeters

neralvikar schätzt, dass allein die Ergebnisse jener Kollekten, die dem kirchlichen Leben im Bistum Basel zugute kommen, von 2011 bis 2025 um etwa eine halbe Million Franken abgenommen haben. Damit meint er Kollekten wie etwa jene für das «St. Beat» oder für Stipendien. Welche Auswirkungen dies für die Betroffenen hat, kommentiert Thürig verallgemeinernd: Der Rückgang sei «spürbar». In den sinkenden Ergebnissen dürfte vorab der abnehmende Gottesdienstbesuch sichtbar werden. Der Generalvikar bestätigt dies. «Die Anzahl Feiern der spielt schliesslich eine wichtige Rolle», erklärt Thürig. Neben den Pflichtkollekten gibt es übers Jahr rund 30 Kollekten, deren Verwendungszweck die Pfarreien selbst bestimmen können. Die Entwicklung dieser Ergebnisse müsste bei jeder Pfarrei einzeln abgefragt werden.

KAUM NATIONALE ZAHLEN

Auch gesamtschweizerisch gibt es kaum Zahlen. Die Bischofskonferenz verwaltet lediglich die nationalen Kollekten zum Mediensonntag im Mai und die Kollekte für Migrantinnen und Migranten im September. Hier seien die Erträge in den letzten Jahren «insgesamt recht stabil», sagt Bischofssprecher Maurice Greder.

do